

Wir wollen heute sprechen über eine der grössten Schöpfungen der Weltliteratur, über die göttliche Komödie Dantes, oder eigentlich über die Komödie Dantes. - Da müssen wir uns klar sein, dass es notwendig wird, wenn wir uns nur ein wenig Verständnis für diese Dichtung aneignen wollen, dass es da notwendig sein wird, uns in das 13. und 14. Jahrhundert zu rückzuversetzen. Goethe hat einmal gesagt: "Das, was Ihr so den Geist der Zeiten heisst, das ist im Grunde nur der Herren eigener Geist." Gewöhnlich geschieht es, wenn einer eine Dichtung aus früherer Zeit deuten will, dass er seinen eigenen Geist hineinlegt und das aus der Dichtung herausliest, was aus seinem subjektiven Gefühl kommt. Bei Dantes "Göttlicher Komödie" sieht man, wie schwer es ist, sich in die Zeit des Mittelalters zu versetzen. Es gibt dazu alle möglichen Auslegungen. So ist da eine deutsche Uebersetzung von Carneri. Aus der Vorrede sieht man, er hat ein ausserordentliches Wagnis übernommen. Er sagt, die Göttliche Komödie würde einem immer verleidet durch die theologische Anschauung, die hineingebracht wird von den Auslegern. Er habe die rein menschliche Anschauung hineingebracht. Carneri ist der Ethiker des Darwinismus. Er hat auf Grundlage des Darwinismus eine Sittenlehre aufgestellt, eine edle Ethik, aber materialistisch, ohne Bewusstsein von den geistigen Kräften in den Welten. Ueber seine ganze Uebersetzung ist ausgegossen eine materialistische Gesinnung. Das ist "der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln."

Nun wollen wir uns aber wirklich in die damalige Zeit versetzen. Wir müssen einmal ganz vergessen alles, was wir seit unserer Kindheit aufgenommen haben, - um uns in jene vergangenen Zeiten zu versetzen. Damals dachten die Menschen darüber ganz anders und fühlten ganz anders. Wir haben gelernt, wie die Planeten mit der Sonne ein System bilden, und dass dieses System eines unter vielen ist. In der Schule lernen wir: die Sonne steht in der Mitte des einen Systems, und um sie herum kreisen die Planeten. Abstrakte Verstandesgesetze beherrschen alles, was da kreist, was da lebt, was da schwebt, in dem unendlichen Weltenraum um uns her. Wer so denkt, der sieht nichts anderes in diesem weiten Weltenraume als Weltenkörper, die da kreisen in dem grossen, unendlichen, leeren Raum, Weltenkörper und darauf Lebewesen. - Ganz anders war das Bild der Welt für die Menschen, die zur Dantezeit lebten. Kein Mensch dachte damals an so etwas wie diese abstrakten Vorstellungen. Da war unsere Erde der Mittelpunkt des ganzen Weltensystems. Sie war aber nicht nur dieser feste Planet, sondern innerhalb der Erde waren Wesenheiten, die zudem Menschen in Beziehung standen. Es waren dort die Kräfte, die den Menschen zu einem tierähnlichen Wesen machten. Die waren in der Mitte der Erde. Darinnen waren die verschiedenen Stufen dessen, was man als Hölle bezeichnete. So wie Dante diese Dinge schildert, so galten sie als wirklich dem Menschen dazumal. Das ist nicht Dichtung bei Dante. Der versteht ihn nicht, der nur einen Moment daran denken kann, dass Dante das als blossen Aberglauben angesehen hat. Damals hatte man die Vorstellung: Jenseits, auf der anderen Seite der Erde, da wirkte die Schwerkraft in der entgegengesetzten Richtung. Da stellten sich die mittelalterlichen Menschen die Kräfte vor, die dem Menschen entgegengesetzt waren, die Kräfte, die ihn loszogen von alle dem, was geistige Erdschwere bedeutet. Da war das Läuterungsfeuer, Kama loka. Wenn

man von da aus in den Sternenraum hinausblickt, so waren da ganz andere Vorstellungen. Der Mond war nicht ein Mineral, sondern der Körper eines Geistwesens, auf dem viele Geistwesen wohnten, ein Weltenkörper. Es waren darauf Wesen, die ähnliche Entwicklungszustände durchgemacht hatten wie die Menschen. Die waren aber tiefer hinuntergefallen als die Menschen. Nur waren ihre Laster geistiger aufgefasst als die tierischen Laster der Menschen. — Den Merkur stellte man sich auch vor als körperliches Wesen, welches einen Geist umfasste. Wie wir den Menschen aus dem Innersten des Seelenwesens ableiten, so dachte sich der mittelalterliche Mensch als Geistwesen die Sonne, den Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn. Der Mensch nahm damals Geist überall wahr. Überall war die Welt von Geistwesen für ihn bevölkert. In dem Fixsternhimmel da lebte der Christus, seit er die Welt verlassen hatte. Jenseits des Fixsternhimmels war das Empyreum. Dahinter war der zehnte Himmel, welcher die Urgründe alles Daseins umfasste. Diejenigen Wesenheiten, welche nicht hier auf der Erde in diesem Leibe waren, die stellte sich der Mensch vor als wohnend in irgend einem Gebiet außerhalb der Erde. Einen Krieger, der durch den Tod gegangen war, den hätten wir nach ihrer Vorstellung auf dem Mars zu suchen. Einer, der ein beschauliches Leben geführt hat, wäre auf dem Saturn. Der noch höher gestiegen war, war zu suchen im Fixsternhimmel, wo der Christus war nach seinem Tode. Darüber standen dann noch höhere Wesenheiten. Aus solcher Vorstellungsweise heraus hat Dante seine göttliche Komödie gedichtet. Die Menschen haben jetzt gar keine Vorstellung davon, dass Leute der damaligen Zeit in allem Materiellen noch etwas Geistiges gesehen haben. Für die damalige Anschauung gibt es kein rein Körperliches und kein rein Geistiges. So ist ein Ineinanderweben des Physischen und Geistigen selbstverständlich gewesen für alle Gemüter. Wenn wir uns in eine solche Anschauung hineinversetzen, dann leben und weben wir in den Gefühlen, aus denen heraus die "Göttliche Komödie" geschrieben ist. Es ist unsinnig, darüber zu streiten, ob Beatrice nur Symbol war, oder die Geliebte des Dante. Darin liegt gar kein Widerspruch. Beatrice war eine wirkliche Persönlichkeit; sie war aber auch der Ausdruck alles Geistigen. Beatrice ist gerade vor dem nicht verlernten innern Sinn die echte Personifikation der Theologia.

Wir wollen die geistige Atmosphäre untersuchen, aus der das Gedicht herausgewachsen ist. Es ist der höchste Ausdruck des christlichen Katholizismus im 13. und 14. Jahrhundert, der vor der Kirchenspaltung liegt, aus dem heraus solche Geister gewirkt haben wie der Kardinal Nikolaus Cusanus, der heraus gewachsen ist aus der Scholastik. Dante ist ein Schüler der Scholastik. Er hat die Welt so angesehen wie sein Lehrer Thomas Aquinas. — Was war die Mission des Christentums? Es hatte die Mission, eine andere religiöse Grundanschauung, als diejenige war, welche vorher auf der Erde war, auf der Erde zu begründen. Vorher war ein Gürtel von religiösen Anschauungen über die ganze Welt verbreitet. Nun kam eine andere Grundanschauung. — Wir müssen weit zurückgehen, wenn wir uns versetzen wollen in den Grundton des Danteschen Gedichtes. Etwa 30 000 Jahre (vergl. andere Vorträge von Dr. Steiner, wo eine andere Zeitangaben gemacht sind.), vor unserer Zeitrechnung geschah es, dass immer mehr und mehr der weit ausgebreitete Kontinent unterging, welcher Atlantis heisst. (Im "Kosmos" Heft X wird naturwissenschaftlich die Existenz von Atlantis bewiesen, von dem

Naturforscher Alt.)--- Was wir Sündflut nennen, ist das allmähliche Ueberfluten dieses Kontinentes. Die Vorfahren der jetzigen asiatischen und europäischen Menschheit lebten auf diesem Kontinente. Eine tiefe Verwandtschaft findet sich bei all diesen Völkern in ihrer Mythologie. Die deutsche Mythologie spricht von jener Atlantis und nennt jenes Land: Niflheim Nebelheim. Was herüber gekommen ist nach Deutschland, das ist die Weltanschauung, die uns mitgebracht hat die Gestalt, die als Wotan ^hgeherrscht hat. Wotan ist derselbe wie Bodha oder Buddha. Das ist Wotan oder Wodha. Alle diese Anschauungen, die gleichsam als ein älterer Bodensatz hier herrschen, die haben alle ein Gemeinsames. Denen war ganz selbstverständlich die Reinkarnation. Daher erklärt es sich auch, dass der Buddhismus gerade seine Verbreitung gefunden hat bei mongolischen Völkerschaften, nicht bei arischen Völkern. Hineingeschoben in diese Anschauungsweise hat sich das semitische Element, das nichts weiss von Reinkarnation. (Veda oder Edda ist dasselbe Wort.) Der erhabenste Ausdruck dieser Religionsform, die nur rechnet mit einer Inkarnation, ist das Christentum. Es hat sein charakteristisches Merkmal darin, dass es mit einer Verkörperung nur rechnet. Bei der esoterischen Lehre war das nicht so. Doch bei der Volksreligion war nicht die Lehre von der Reinkarnation. Das alte Judentum, der Arabismus, kannte nicht die Lehre von der Reinkarnation. Wenn man dies voraussetzt, hat man den Grundton, aus dem das herrliche Gedicht Dantes herausgewachsen ist. Das Gedicht stellt dar eine Vision, ausgehend vom Karfreitag. Der war der Merktag für den Sieg des Lebens über den Tod. Das stellte man sich nicht abstrakt vor. Der Mensch empfand am Karfreitag und Ostern, dass die Sonne empfängt die neue Frühlingskraft. Sie steigt auf; sie tritt in das Sternbild des Widlers oder Lammes. Sie treibt die Pflanzenwelt hervor. Die Sonne betrachtete man als den Ausdruck des Geisteswesens. Man stellte sich eine Beziehung der geistig-seelischen Kräfte zum Geist des Sonnenkörpers vor. So empfand man die Nacht des Karfreitags als die geeignetste, wo die Seele sich versetzen konnte in das, was jenseits des Todes liegt. Eine Vision ist das Dantesche Gedicht. Eine Vision ist das, was der Eingeweihte erlebt, eine Wirklichkeit in der geistigen Welt. Dante kann wirklich das Geistige wahrnehmen. Er nimmt mit geistigen Sinnen das, was in der geistigen Welt ist, wahr. Er stellt sich das als ein christkatholischer Eingeweihter vor. Bei der Vision bringt er mit, was sich in seinen Organismus hineingelegt hat von der christkatholischen Welt, aber er sieht geistig. Jederzeit sieht der Mensch das Geistige durch die Brille seiner Erfahrungen. Wie der Aufenthalt des Kindes im Leibe der Mutter sich zu dem physischen Plan verhält, so verhält sich der Aufenthalt in der Welt zu dem, was wir hier auf der Erde geistig erleben. Hier in unserm Erdenleben reifen wir gleichsam wie im Mutterleibe aus, um nachher geistig zu erstehen. Die Sinne, die wir für das Geistige ausgebildet haben, hängen ab von dem Leben auf dieser Erde. Hier reifen wir aus für das Jenseits. Hier bereiten wir uns die geistigen Augen und Ohren für das Jenseits. Daher hatte Dante in der Weise seine geistigen Organe ausgebildet, wie es die christkatholische Welt hervorgebracht hatte.

Wenn wir hinüberkommen in das andere Dasein, dann können wir wahrnehmen dasjenige, was jetzt in uns ist. Das wird uns dann ausserlich sichtbar

Von Leidenschaften, Instinkten, Trieben sagen wir: sie gehören zu uns. Wenn wir eingetreten sind in die geistigen Welten, dann werden die Glieder unseres Organismus eine Aeusserlichkeit; sie werden dann für uns etwas, wie die anderen Gegenstände sind für uns hier; sie werden symbolisiert.

Dante nennt drei Symbole, drei Haupteigenschaften eines Triebkörpers, seines Astralleibes, seiner niederen Seele. Ein Panther, ein Löwe, eine Wölfin, - seine Hauptleidenschaften treten ihm in Gestalt von 3 Tieren entgegen. Das ist nicht ein blosses Simbild. Wenn der Mensch den Astralplan betritt, dann kommen ihm die niederen Leidenschaften entgegen in der Form von Tieren. Die Wölfin bedeutet die e i n e Leidenschaft. Es ist dieselbe Wölfin, die einstmals Romulus und Remus gesäugt hat. Das ist die Leidenschaft, die dazumal, als das römische Volk gegründet worden ist, von den Menschen angenommen worden ist, d i e Leidenschaft, die in allen lebt, die auf den Besitz sich richtet, die Habsucht einerseits und andererseits das Recht auf persönlichen Besitz. D i e Leidenschaft ist damals den Menschenⁿ eingeimpft worden, als die Wölfin Romulus und Remus gesäugt hat.

Vorher eignete sich der Mensch die Eigenschaft der Tapferkeit an, die im Löwen zum Ausdruck kommt. Noch weiter zurück liegt das, wie sich aus der Priesterschaft die grössere Schlaueheit herausbildet: der Panther, die Odysseus-Eigenschaft. Als Virgil dem Dante entgegentritt, sagt er: Befreien kann ich dich nicht von den drei Tieren, am wenigsten aber von der Wölfin. Das sagt er, weil Dante herausgewachsen ist aus dem, was in Italien geblieben ist von den alten römischen Leidenschaften. Virgil, der in der Aeneide ein Bild der Einweihung gegeben hat, den musste Dante zum Führer nehmen. Von Virgil lernten die Menschen damals am meisten darüber, wie es im Jenseits aussieht. In 3 Stufen bauten sie sich damals das Jenseits auf: als Hölle, Fegfeuer u. Himmel.

Es gibt nur 2 konsequente Weltanschauungen; die eine ist die des Augustinus; die andere ist die von Reinkarnation u. Karma. Augustinus sagt: auf dieser Erde ist ein Teil zum Guten und ein Teil zum Bösen bestimmt. Die andere Anschauung ist die, wo wir durch viele Verkörperungen hindurch uns entwickeln. Nur diese zwei Weltanschauungen sind möglich. Dante steht auf dem Boden der Augustinischen Weltanschauung. Da bereitet sich der Mensch in diesem Erdenleben zu einem Schicksal für eine Ewigkeit vor. Daher schliesst sich an dieses Erdenleben unmittelbar: Hölle, Fegfeuer oder Himmel an. Man betrachtet das eine Erdenleben als das Massgebende. Man sieht auf die Persönlichkeit des Menschen. Geht man über die Persönlichkeit hinaus, so geht man über Geburt u. Tod hinaus. Ueber die Persönlichkeit hinausgehend ist das, was bei der Geburt hineinkommt u. beim Tode wieder hinausgeht. Das ist die Individualität. Was der Mensch als Individualität verschuldet hat, das muss ausgeglichen werden in einem nächsten Leben. Streift man Reinkarnation u. Karma, so muss alles in einem Leben ausgeglichen werden. Wenn man für alles, was die Persönlichkeit angeht, die Vergeltung sucht, so schafft man für das Persönliche das Gegenbild; das ist die Hölle. Die Hölle ist nichts anderes als das völlige Verstricktsein in das Persönliche. Das Gegenbild des Persönlichen im Diesseits, das ist die Hölle im Jenseits. Das Persönliche darf nicht so verstrickt sein in das Diesseits, dass es das Dasein verschönt. Das Christentum hat das in die Welt hineingebracht, dass alles abhängt davon, wie sich dies eine Leben zwischen Ge-

burt u. Tod abspielt. Darum musste es das Irdische zu einem Jammertal machen; es musste darauf hinweisen, dass man das Irdische abstreifen muss. Die heidnische Kunst ist daher das, was uns verstrickt mit dem persönlichen Element. Die alten Künstler versuchten, dieses Irdische schön zu gestalten. Wer nur das Persönliche sieht, der muss sagen, dieses Persönliche muss abstreifen alles Schöne; es muss gerade die Erde weniger schön machen, die Persönlichkeit losreißen von dem Diesseits. Darum war es konsequent, dass Homer und alle Dichter des Altertums dem Dante in der Hölle erscheinen.

Wahr ist seine Schilderung der Geizigen und Verschwender auf dem astralen Plan. Dort kommen die eigenen Leidenschaften dem Menschen als Spiegelbilder entgegen. Der Geizige sieht auf dem astralen Plan das, was er anrichtet mit dem Geiz, als Verschwender; der Verschwender sieht seine Eigenschaften in dem Bilde des Geizigen. - In der Stadt: D i e ist Epikur, der Vertreter der Weltanschauung, die auf den Ausbau des Diesseits geht. Die Stadt: D i e soll ausdrücken den Repräsentant des Physisch-Wirklichen. Das sind die Menschen in Särgen. Die Materialisten sind lebendige Tote, die sagen, der Mensch sei ein blosser Leichnam; die müssen da als tote Seelen in Särgen liegen.

Aus der Hölle wird Dante in das Fegfeuer geführt. Fürsten, die ihr eigenes Seelenheil versäumt haben gegenüber dem Staatswohl, die müssen auch gereinigt werden im Fegfeuer. Die christlich katholische Weltanschauung geht auf Ausbildung des Persönlichen; daher müssen die Fürsten, die das versäumt haben, im Fegfeuer schmachten.

Als nächstes Gebiet zwischen Fegfeuer und Himmel, kommt Dante in den Garten Eden. Dort werden wir eingeführt in die Anschauungsweise, die die eigentlich christliche ist, wie der Ursprung der Kirche im Geistigen ruht. Wer verstehen will im Sinne des Mittelalters, wie die Kirche sein soll, der muss sich hinauforganisieren dahin, zu sehen im Jenseits, wie die Kirche ist. Das führt Dante aus im Hinblick auf die Weltanschauung des Dionysius Areopagita, von den himmlischen Hierarchien. Eine Stufenfolge gibt es da, die Dionysius bezeichnet: Engel, Erzengel, Urkräfte; - Gewalten, Mächte, Herrschaften; - Throne, Cherubime, Seraphime. - Die Stufenfolge der weltlichen Hierarchie der Kirche sollte ein Abbild sein dieser himmlischen Hierarchien. Das stellt Dante dar im Garten Eden, wo uns symbolisch die Hierarchie entgegentritt. Dann übernimmt Beatrice die Führung. In der Seele unterscheiden wir ein weibliches Element (das innere Seelenwesen), und ein männliches Element (das Geistige im Universum), das die Seele befruchtet. Die weibliche Seele zieht uns hinan. Die mittelalterlichen Alchymisten nannten das Weibliche im Menschen das "Lilium". Darum spricht Goethe in seinem "Märchen" von der schönen "Lilie". Beatrice ist wirklich im Sinne der Danteschen Denkweise so dargestellt, dass er in ihr zum Ausdruck bringen kann das Gebäude der scholastischen Theologie. Der Beatrice werden zuerst entgegengeführt die Wesen des Mondes, die ihr geistliches Gelübde gebrochen haben. Sie hatten das Gelübde, nur dem Geistigen zu dienen, gebrochen und waren dann wieder der Sinnlichkeit verfallen.

Merkur, der war noch für die alte griechische Theosophie dasjenige Wesen, das mitgewirkt hat, als der alte Atlantier sich aufgeschwungen hat zu dem Begriff des Ich. Die ersten Atlantier hatten noch nicht das Ichbewusstsein. Die Wesenheit, unter der das Persönliche steht, das ist der Gott

Merkur, Hermes. Der Mensch kommt zum Persönlichen, indem er zur Ichheit, zum Egoismus herunterfällt. Das hat uns zugleich zu den Menschen gemacht, die nach dem Besitz streben. Daher ist der Merkur auch der Gott der Kaufleute. Auf dem Jupiter findet Dante die Fürsten, die Gerechtigkeit geübt haben. Auf der Sonne geht etwas sehr Wichtiges vor. Auf der Sonne wird dem Dante gezeigt der eigentliche Charakter des Ewigen, wie es aufzufassen ist, wenn man einen Tag erlebt, den man den jüngsten Tag nennt. Der jüngste Tag verändert die Verhältnisse. Da treten uns zwei Menschen entgegen: Thomas von Aquino und der König Salomo. Thomas von Aquino stellt dar das Leben im Sinne des Christentums, des neuen Testaments, und König Salomo ist der Lehrer des Alten Testaments. In dem Priestertum sah der Christ den körperlichen Ausdruck dessen, was ihm der Christus in der geistigen Entwicklung war. Nach dem Erdenleben ist der Christus entrückt und hält seinen Triumphzug in den Fixsternhimmel. Wer hier seinen geistigen Embryo so zubereitet hat, dass er geistig schauen kann, der kann den Christus sehen an dem Fixsternhimmel. Der tiefsteingeweihte Jünger: Johannes, tritt als der Lehrer dieser Weltanschauung auf. Nur Christus und Maria konnten ihren Leib mit in den Fixsternhimmel hinaufnehmen. Eine Meisterindividualität hat auch den Körper ganz in der Hand. So wie der heutige Kulturmensch lernt, in seinen sittlichen Ideen Herr zusein über die Leidenschaften, so wahr lernt der Mensch auf höherer Stufe den physischen Leib beherrschen. Jesus und Maria haben den physischen Leib so geheiligt gehabt, dass sie ihn mitnehmen konnten in die höchsten Regionen.

Dann übernimmt St. Bernhard die Führung in die höheren Gebiete, wo er die Gottesanschauung, die Versenkung in das göttliche Selbst erhält. Da wächst Dante über das Christliche hinaus. Da sieht er die drei Kreise, die dreifache Urwesenheit der Welt: Vater, Sohn und Geist. (Brahma, Vishnu, Shiva). Hier stellt sich dar die Dreifaltigkeit des Universums, wo Dante sich aufschwingt zu der rein geistigen Anschauung, zur Kontemplation.

Am Schluss wird dargestellt, wie wir in Gott leben, weben und sind, aber uns nicht vermessen können, Gott zu verstehen. Nur das ahnende Gewiss werden der menschlichen Erkenntnis für den Gott wird am Ende dargestellt.

Für Dante war es ein Gedicht das Schauspiel, die Komödie, des Lebens, von der anderen Seite gesehen.
